

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 44 (1961)
Heft: 1

Artikel: Gedanken aus den Schriften eines einfachen Mannes
Autor: G.Z.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411023>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

che und Mission heute die Bedrohung ansehen und beurteilen, bezeugen die nachstehenden Kurznachrichten, die wir den neuesten kirchlichen Veröffentlichungen entnehmen.

1. Die «Reformierte Schweiz», Heft 9/1960, bringt p. 435 eine Photographie; sie zeigt uns die neueste Statue des Staatspräsidenten Dr. Kwame Nkrumah von Ghana. Dieses Standbild steht vor dem Parlamentsgebäude in Accra und trägt auf dem Sockel folgende Inschrift: «Sucht zuerst das politische Reich, und alles andere wird euch von selbst zukommen.» Das ist eine deutliche Persiflage des Christus-Wortes: «Trachtet am ehesten nach dem Reiche Gottes, so wird euch solches alles von selbst zufallen.» Die Mission muß dieses Wort als eine offene Herausforderung empfinden. Bereits hat der Christenrat des Staates Ghana gegen diese Blasphemie Protest eingelegt und verlangt, daß diese Inschrift wieder entfernt werde.

2. Die Presse der neu gegründeten Staaten gibt gerne zu, daß die Spitäler und Schulen der christlichen Mission auch den Nicht-Christen offen stehen; sie übersieht aber heute nicht mehr, daß alle diese Institutionen im Dienst der christlichen Mission und Propaganda stehen und dieser Propaganda-Aufgabe ihre Existenz verdanken. Das Hauptziel der Missions-schulen ist und bleibt die Ausbildung der Einheimischen zu Verkündern des Evangeliums. In der Missionsschule sollen die schwarzen Kinder vor allem für die Welt des Europäers und für die Dienste bei diesem Europäer ausgebildet werden.

3. Wie lauten sie doch, alle jene hochtrabenden und heuchlerischen Proklamationen? Der Kolonialstaat proklamierte: «Wenn wir Kolonien gründen, so geht es uns natürlich nicht um unseren eigenen Vorteil, es geht uns nur um das Glück der Kolonialvölker. Wir wollen den armen Völkern das Licht und Heil unserer Zivilisation bringen. Wir wollen sie aus dem Druck ihrer Primitivität befreien und sie zu gleichwertigen Mitbürgern unserer abendländischen Kultur machen.» Die Missionen proklamieren: «Auch uns geht es natürlich nicht um unseren eigenen Nutzen. Wir wollen die armen Heiden-seelen aus den Ketten Satans erlösen, wir wollen sie dem allerbar-menden Jesus zuführen und sie so des ewigen Heils teilhaftig werden lassen.»

So wurde wohl nach außen hin proklamiert; in der nüchter-nen Verrechnung des kolonialen Alltages ging es dann ganz an-ders zu; da wirkten sich ganz andere Gesetze aus. Die wahren und eigentlichen Ziele und Gesetze des Kolonialstaates deckt ein Kolonialpolitiker wie Paul Rohrbach schonungslos auf, wenn er 1909 mit erschreckender Aufrichtigkeit schreibt: «Nie darf die Beurteilung und die praktische kolonisatorische Lei-tung aller Verhältnisse in einem derartigen Kolonialstaat das beherrschende Prinzip aus den Augen verlieren, daß die afri-kanischen Kolonien nicht um ihrer selbst willen, nicht um der Eingeborenen willen da sind, sondern ganz und gar um der weißen Völker willen, die sie in Besitz genommen haben.»

Kommen heute die afrikanischen und asiatischen Studenten an unsere abendländischen Hochschulen, so fällt ihnen neben andern belastenden Dokumenten auch einmal Rohrbach in die Hände. Dann wird ihnen der Star gestochen. Sie werden se-hend und verkünden in ihrem Stammland, was sie im Abend-land gesehen und gelesen haben.

4. Es gibt einen Lehrer-Missionsbund der deutschen Schweiz; er zitiert in seinem Organ «Mission und Schule» (Oktober 1960) als Zeugen einen uns unbekannten Leßlie Newbigin und schreibt mit anerkennenswerter Offenheit:

«Mission ist heute ganz anders — so hören wir es in den vie-len Berichten, die aus Asien und Afrika zu uns kommen. Zwei Dinge sind es vor allem, die der missionarischen Arbeit drau-ßen in der sogenannten nicht-christlichen Welt ein neues Ge-sicht gegeben haben: Die Existenz eigener, selbständiger Kir-chen dort, wo man noch vor nicht allzulanger Zeit von Mis-sionsfeldern sprach, und die Tatsache, daß bereits totgelaubte

Religionen wieder erwacht sind und mit aller Macht in die Auseinandersetzung mit der Christusbotschaft eintreten. Wir sehen die weltweite Christenheit als eine verschwindende Min-derheit innerhalb der großen nicht-christlichen Völker, be-droht vom kommunistischen Messianismus in China und vom mythisch-magischen Gesetz des Shinto in Japan, in Frage ge-stellt vom erwachenden Buddhismus und Hinduismus in In-dien, auf Ceylon und in Burma, überspült vom nationalen Fa-natismus in Afrika und überrannt vom Feuersturm des Islam im Vorderen Orient.

Dieses erschreckende Bild macht eines ganz deutlich: Wir können nicht mehr so unbefangen von einer allmählichen Ver-christlichung der Welt reden, wie das einmal in unserer Kir-che geschah.

Ein Bild aus dem Vorderen Orient: Auf der Missionsstation einer kleinen deutschen Missionsgesellschaft im Vorderen Orient war 52 Jahre lang gearbeitet worden, treu und mit letz-ter Hingabe. Und in diesen 52 Jahren war das Ergebnis ein Getaufte, der in den einsetzenden Wirren spurlos verschwun-den ist.

Hat die Mission unter solchen Bedingungen noch einen Sinn? Oder ist unter der Bedrohung durch den Kommunismus und die östlichen Religionen das Ende der Mission gekommen? Wir haben gesehen, daß die Mission im Umbruch der Welt in eine Krise geraten ist. Es wird höchste Zeit, daß diese Krise von den Kirchen des Westens erkannt wird. Das 19. Jahrhun-dert, das große Jahrhundert der Mission, ist vorbei.

Die sich überstürzenden Ereignisse in der Völkerwelt stellen die Mission und die aus ihr hervorgegangenen Kirchen in ein Examen auf Leben und Tod.»

5. Man beachte: Alle unsere heutigen Mitteilungen entneh-men wir christlichen Veröffentlichungen, die der Missionsar-beit nahestehen; sie bestätigen Schritt für Schritt unsere eigen-en Einsichten und Voraussichten. Eine gewisse Genugtuung über diese Bestätigung wird man uns hoffentlich nicht verar-gen.

Omikron

Gedanken aus den Schriften eines einfachen Mannes

Die *Wahrheit* ist oft eine bittere Pille.

Jedem Menschen sollte Zeit gelassen werden, sich über das, was man *Religion* nennt, nach und nach selber Klarheit zu ver-schaffen.

Wenn man das «Glauben» in den Mittelpunkt einer Religion stellt, so wird damit das Sachliche der *Wahrheit* verhindert.

Viele Leute kamen durch die *Sündenfallgeschichte* zu der Meinung, der Geschlechtlichkeit hafte etwas Sündhaftes, Unge-höriges an, was ängstliche Gemüter in einen Zwiespalt stürzte auf Jahre hinaus, so daß sie sich scheuten, über dieses Thema mit andern zu reden.

Man ist versucht zu denken, wenn wirklich ein *lieber Gott* existierte, so müßte er dafür sorgen, daß niemand Sünder würde.

Wir brauchen eine *praktische Anleitung*, wie wir uns zum Mitmenschen lieb und schön verhalten sollen. Das ließe sich bestimmt zu einem wirksamen und beliebten Buche formen, das kaum von jemand angefochten würde.

Die christlichen *Regierungen* und die *Kirche* wollen die un-teren Schichten des Volkes demütig, gehorsam und anspruchs-los erziehen, damit sie zu allem bescheiden ja und amen sagen.

Sicher ist, daß die Gläubigen sich ihre *Götter* selber schaf-fen.

G. Z.